

## Der Merkur von der Asbacher Hütte

von

REINHARD STUPPERICH

Eine kleine römische Bronzestatue im Pergamonmuseum der Staatlichen Museen in Berlin (Ost)<sup>1</sup>, die mir bei der Bearbeitung der römischen Bronzen des freien Germanien als angeblicher Fund aus dem rechtsrheinischen Vorlimesgebiet begegnete, soll hier an ihren eigentlichen Fundort in der römischen Provinz zurückverwiesen und damit zugleich die Fundstatistik der Germania libera bereinigt werden (Abb. 1). Das Stück ist bisher nur zweimal mit der Fundortangabe Bonn-Asbacher Hütte erwähnt, aber nicht eigentlich publiziert worden<sup>2</sup>.

Die Statue ist vollständig<sup>3</sup> bis auf den abgebrochenen linken Unterschenkel, die Spitzen der Fußflügel am rechten Bein und den separat gearbeiteten Caduceus in der linken Hand, der verloren ist. Die Oberfläche der Statue ist, wie man besonders deutlich noch im Bereich der Brust und des rechten Armes erkennen kann, mit einem Stichel o. ä. nachgearbeitet. Im übrigen ist die Oberfläche durch leichte Beschädigungen und Korrosionslöcher beeinträchtigt, aber im ganzen intakt. Hinten auf dem linken Oberschenkel kann man ein Loch von einem ausgefallenen etwa quadratischen Flecken sehen.

Der Gott Merkur ist in einem gerade in den nordwestlichen Provinzen sehr häufigen Typus dargestellt. Er ist nackt bis auf den Mantel und die üblichen Attribute. Trotz des kleinen Formats und der recht groben Detailausführung ist das klassische Kontrapostschema noch erkennbar. Gerade im Bereich des Körpers ist die Modellierung sogar noch recht qualitativ ausgeführt. Der Kopf ist ganz leicht zur rechten Seite gewendet. Die Augen sind eingetieft. Vielleicht waren sie einmal mit Silberauflagen versehen. Das kurze Haar, Nase, Ohren und Mund sind in groben Formen herausgearbeitet. Auf dem Kopf trägt Merkur einen großen Flügelpetäsus mit Punkten, die offenbar die Filzstruktur andeuten sollen, und zwei hoch aufragenden Flügeln, deren Schwungfedern auf der Außenseite mit drei Kerben angedeutet sind. An den Füßen, deren Zehen ebenfalls durch Kerben wiedergegeben sind, trägt er offenbar Flügelsandalen, wenn die Flügel an den Knöcheln des rechten Fußes auch nur rudimentär erhalten sind. In der vorgestreckten großen rechten Hand hält der Gott seine Lederbörse, die aus einem zusammenge nähten Lederbalg besteht. Den Mantel trägt Merkur so über die Schulter gelegt, daß die Halsschleife mit der Rundfibel, die sie hält, oben auf der Schulter liegt und der ganze linke Arm vom Mantel verdeckt ist. Die in Steilfalten vorn und hinten von der Schulter herabfallende freie Stoffmasse schlägt unten einige Zickzackfalten. In der Linken trug der Götterbote den Caduceus, wahrscheinlich mit der Spitze nach unten.

<sup>1</sup> Berlin, Staatl. Museen, Inv. Nr. F 1909, mit dem Erwerbungsvermerk „aus der Böckingschen Sammlung“.

<sup>2</sup> C. Friederichs, *Berlins antike Bildwerke II. Geräte und Bronzen im Alten Museum* (Düsseldorf 1871) 410 Nr. 1909. – H.J. Eggers, *Der römische Import im freien Germanien* (Hamburg 1951) Nr. 1265.

<sup>3</sup> Die Höhe beträgt 9,2 cm; die Patina ist dunkelgrün, bedeckt aber nicht die ganze Figur. – Für ihre Hilfe möchte ich Frau Dr. I. Kriseleit herzlich danken.

Eine Datierung wird man bei der mangelnden Grundlage an festen Anhaltspunkten für die Datierung von römischen Bronzestatuetten nicht ohne weiteres wagen. Auf jeden Fall gehört das Stück angesichts der Verschleifung seiner durch den Typus überlieferten Detailformen kaum mehr in den Beginn der Kaiserzeit.

Der Fundort Bonn, Asbacher Hütte, den Friederichs und ihm folgend Eggers für diese Statuette angeben, muß auf einem Irrtum beruhen. In Bonn gibt es keinen Stadtteil Asbacher Hütte und auch in der Umgebung keinen Ort dieses Namens. Der ursprüngliche Besitzer war der Industrielle und Politiker Heinrich Böcking (1785–1862), der vor allem in der Verwaltung des Saarbrücker Bergamtes tätig und eine Zeit lang Bürgermeister von Saarbrücken war<sup>4</sup>. Er hatte sich 1815 besonders erfolgreich bei den Alliierten für den Anschluß des Saarlandes an Preußen eingesetzt und war mit zahlreichen Politikern bekannt. Neben seinen volkswirtschaftlichen Studien beschäftigte er sich auch mit der Archäologie seiner Heimat, des Mosel- und Rheinlandes. Durch seine weitläufigen beruflichen und politischen Beziehungen kam er auch mit verschiedenen Altertumsforschern in Kontakt, so natürlich auch mit dem preußischen Kronprinzen und späteren König Friedrich Wilhelm IV. Im Laufe der Zeit hatte er eine umfangreiche Sammlung zusammengebracht, die er nach seinem Tod den Berliner Königlichen Museen vermachte. Offenbar war die Sammlung mit Herkunftsangaben versehen, aber nicht so genau, daß spätere Mißverständnisse ausgeschlossen waren. Böcking hatte nach seiner Pensionierung 1844 vor allem in Berlin und Bonn gewohnt. Aufgrund des letzteren Wohnortes, wo er 1862 starb, mag die Lokalisierung des Fundortes der Statuette in der Nähe von bzw. heute im Stadtgebiet von Bonn zustande gekommen sein. Zwar publizierte Friederichs seinen Katalog der Berliner Bronzen schon wenige Jahre später. Aber der Berliner Bearbeiter kannte sich im Rheinland offenbar nicht so genau aus. In Wirklichkeit gibt es eine Reihe von Orten namens Asbach. Die Asbacher Hütte bei Asbach im Hunsrück, aus dem die Familie Böcking ursprünglich auch stammte, hat dem heutigen Ortsteil Asbacherhütte den Namen gegeben. Da die Eisenhütte im 19. Jahrhundert im Besitz seiner Familie war, ist klar, daß die Statuette in Böckings Sammlung dort gefunden worden ist – ob sie nun durch Heinrich Böcking selbst oder in der Zeit nach seiner Pensionierung, als er schon in Berlin und Bonn lebte, von einem seiner Verwandten, Sohn oder Enkel, für ihn erworben worden war.

Asbacherhütte, Gemeinde Asbach, Kreis Birkenfeld – der einzige Ort dieses Namens – liegt in einem Tal südlich des Idargebirges, durch das früher eine römische Straße von Bernkastel-Kues nach Südwesten verlief, die bei Wederath/Belginum die wichtigere „Ausoniusstraße“ kreuzte. Möglicherweise hat man auch bereits in der Antike die Wasserkraft des Fließchens genutzt, die in der Neuzeit die Grundlage zum frühen Aufbau einer Industrie bot. Römischer Reiseverkehr und römische Siedlungen und Heiligtümer, die hier an der Straße lagen, werden also Anlaß für die Weihung einer Merkur-Statuette gewesen sein.

<sup>4</sup> Zu seinem Leben s. F. Hellwig, Heinrich Böcking 1785–1862. In: Saarpfälzische Lebensbilder I (1937) 119–131. – Ders. Böcking, Heinrich. In: Neue Deutsche Biographie II (1955) 369 f.



Abb. 1 Merkurstatuette von der Asbacher Hütte, Berlin, Staatliche Museen, Inv. Nr. F 1909.

Der Typus, zu dem die Statuette von Asbach gehört, ist nicht nur im westlichen Teil der *Germania libera*<sup>5</sup> sehr häufig vertreten, sondern natürlich ganz entsprechend auch im Nordwesten des Reiches<sup>6</sup>. Für den Ursprung dieses Typus, der in einigen qualitativ ganz hervorragenden Stücken belegt ist<sup>7</sup>, sind verschiedene Vorschläge gemacht worden; aufgrund des ausgeprägt polykletischen Körperaufbaus und der Frisur mit Haarzangen, die in dem Asbacher Stück nicht mehr erkennbar sind, schlugen schon Sieveking und Bieber<sup>7</sup> einen Hermes des Polyklet als Vorbild vor. Der allgemein bekannte, allerdings in der Forschung umstrittene Hermes-Typus des Polyklet wird allerdings nicht dahinterstehen<sup>8</sup>. Die polykletischen Stilmerkmale konnten auch von Werken aus seiner Schule und Tradition stammen. So ist u. a. auch an ein Werk des Naukydes oder eines Zeitgenossen zu denken, vgl. dazu insbesondere den Hermes von Troizen, dessen Zuweisung an Naukydes G. Despini<sup>9</sup> erst kürzlich untermauert hat. Bei ihm ist auch die Form des Mantels mit der Halsschlaufe auf der Schulter wiederzufinden. Allerdings wird man diesen Typus kaum mit A. Linfert<sup>10</sup> direkt auf dieses Werk zurückführen können. Boucher (s. Anm. 6) 81 f. hat auf zwei andere Hermes-Statuen der Polyklet-Nachfolge im früheren 4. Jahrhundert aufmerksam gemacht, die ebenfalls den Mantel ähnlich mit Halsschlaufe auf der linken Schulter tragen<sup>11</sup>. Von allen diesen *Opera nobilia* ist bei der Statuette in Berlin nicht mehr viel zu spüren, wenn auch ihre Zugehörigkeit zu dem besprochenen Statuettentypus aufgrund der gleichen Züge gerade im Mantel unbestreitbar ist. Sie demonstriert vielmehr deutlich den Unterschied zwischen dem römischen Kopistentum der *Opera nobilia* und der Typentradition in der Statuettenplastik, die im Grunde eine andere Terminologie und Methode vom Archäologen verlangt. Grundsätz-

<sup>5</sup> Vgl. P. La Baume, *Römische Kostbarkeiten in Nordwestdeutschland* (Hannover 1971 = Die Kunde N.F. 22, 1971, 129–188) 18 f. Nr. 7 f. Taf. 5,1–2; vgl. 19 Nr. 11 Taf. 13,2. – Th. Lorenz/Chr. Pescheck, *Bayer. Vorgeschbl.* 38, 1973, 89–93. – H. Polenz, *Römer und Germanen in Westfalen. Einf. in die Vor- und Frühgesch. Westfalens* 5 (Münster 1985) 91 Abb. 41 und 45.

<sup>6</sup> Zum Typus vgl. vor allem H. Menzel in: S. Doeringer – D. G. Mitten – A. Steinberg (Hrsg.), *Art and Technology. A Symposium on Classical Bronzes*. Cambridge/Mass (London 1970) 228–231 Abb. 21–26. – S. Boucher, *Recherches sur les bronzes figurés de Gaule pré-romaine et romaine* (Rome 1976) 80–84 Abb. 142–147. 200–202. 465, mit Kartierung der Verbreitung auf Karte X. – E. Poulsen, *Acta Arch.* 48, 1977, 27. 32 f. Typ 21A Abb. 27–32. – A. Kaufmann-Heinimann, *Die römischen Bronzen der Schweiz I: Augst* (Mainz 1977) 29 f. (Typ III ihrer Klassifizierung der Merkurtypen). – A. Leibundgut, *Die römischen Bronzen der Schweiz III: Westschweiz, Bern und Wallis* (Mainz 1980) 24 ff. – Vgl. zuletzt H. Menzel, *Die römischen Bronzen aus Deutschland III*. Bonn (Mainz 1986) Nr. 20 Taf. 12. – Im einzelnen vgl. näher etwa H. Menzel, *Die römischen Bronzen aus Deutschland I: Speyer* (Mainz 1960) Nr. 13 Taf. 11. – Kaufmann-Heinimann a. O. Nr. 28 Taf. 19. – Noch kleiner: G. Faider-Feytmans, *Les bronzes romaines de Belgique* (Mainz 1979) Nr. 47 Taf. 26.

<sup>7</sup> Vgl. etwa H. B. Walters, *Brit. Mus. Cat., Bronzes* (London 1899) 148 f. Nr. 825 Taf. 24. – J. Sieveking, *Die Bronzen der Sammlung Loeb* (München 1913) 29 f. Taf. 12 f. – M. Bieber, *Die antiken Skulpturen und Bronzen in Cassel* (1915) 62 Nr. 155 Taf. 42 (kleiner). – Leibundgut a. O. Nr. 14 Taf. 20 f. (aus Lausanne-Vidy).

<sup>8</sup> Vgl. dazu zuletzt B. Vierneisel-Schlörb, *Klassische Skulpturen des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. Kat. Glyptothek München* (München 1979) 71 ff. Nr. 8 (zur Kopienüberlieferung). – J. Petit in: *Toreutik und figürliche Bronzen römischer Zeit. Akten der 6. Tagung über antike Bronzen Berlin 1980* (Berlin 1984) 200–206 (zur früher fälschlich für eine Kopie des polykletischen Hermes gehaltenen Bronzestatuette des Merkur von Annecy).

<sup>9</sup> *Athen. Mitt.* 96, 1981, 237–244 Taf. 77 ff.

<sup>10</sup> Von Polyklet zu Lysipp. Polyklets Schule und ihr Verhältnis zu Skopas von Paros (Gießen 1966) 62 ff. Anm. 8.

<sup>11</sup> Vgl. dazu D. Arnold, *Die Polykletnachfolge. Jahrb. DAI Ergh.* 25 (Berlin 1969) 1833 ff. 274 ff. Taf. 13 c; 264 Nr. 5.

lich ist dazu eben immer wieder darauf hinzuweisen, daß man hier nicht gleiche Verhältnisse antrifft wie bei den großplastischen Kopien und dementsprechend auch methodisch nicht gleichermaßen vorgehen darf. Auch auf den ersten Blick sehr verschiedenen wirkende Statuetten haben oft ein viel engeres Verhältnis untereinander als eine von ihnen zu seinem postulierten klassischen Original. Das hängt offensichtlich weniger mit einem Bedürfnis nach Angleichung und Nachahmung von Vorbildern als mit der Reproduktionstechnik der immer wieder überarbeiteten Gußmodel zusammen. Darauf, daß unter den römischen Bronzestatuetten kaum „Kopien“ im strengen Sinn der Großplastik zu finden sind, hat schon A. Furtwängler<sup>12</sup> aufmerksam gemacht. Trotzdem sind sie deshalb nicht wertlos für unser Verständnis der römischen Plastik, vielmehr sogar für manche Fragen der Ikonographie, der Funktion, der Vorstellungen bei der Bevölkerung usw. aufschlußreicher als die damals an sich – zumindest in der Provinz – nur für einen kleinen Kreis von reichen Spezialisten bestimmten und ästhetisch nur von Kunstkennern zu würdigenden exakten großen Kopien berühmter klassischer Meisterwerke.

*Dr. Reinhard Stupperich  
Westfälische Wilhelms-Universität  
Archäologisches Seminar  
Domplatz 20–22  
4400 Münster*

<sup>12</sup> A. Furtwängler, Über Statuenkopien im Alterthum I. Abhandl. Akad. München 20,3 (1896) 528 Anm. 2; 580 f. – Vgl. dazu grundsätzlich A. Leibundgut in: Torentik und figürliche Bronzen römischer Zeit. Akten der 6. Tagung über antike Bronzen Berlin 1980 (Berlin 1984) 149 ff.